

Offizielle Monatszeitung des MU- und Gewerbeverbandes Limmattal und der Gewerbevereine Birmensdorf und Aesch, ietikon, Engstringen, Geroldswil-Oetwil, Schlieren, Uitikon Waldegg, Urdorf und Weiningen

re e te ter
r e

Dank spannendem Audio-Guide und innovativem Museumsbau kommen im altehrwürdigen Schloss Hillon und bei haplin World sogar Kids auf ihre Kosten.

Artikel auf Seite 5

1 ro e e e e
ter e e te

«Grüezi mitenand. Die Sommerferien sind vorbei. Zeit also, um sich an einem KGVU-Appro zu treffen und sich auszutauschen», so begrüßte der KGVU-Vorstand Laurent Goerg die Gäste, welche im Restaurant Dörfli in Uitikon den Herbst einläuteten.

Artikel auf Seite 15

21 r e b 30 re
ro o

Noch während der Coronapandemie hat Mario Casanova sein Gipsergeschäft an seinen Sohn Sandro übergeben. Dieses Jahr feiern sie das 30-jährige Firmenjubiläum.

Artikel auf Seite 21

MU- UN GEWERBE ERBAN LIMMATTAL G L	
Editorial	2
Ratgeber Treuhand	2
Wahlen MU- und Gewerbeverband Zürich	3
olumne «Stand.»	3
Ratgeber Gesundheit	
Finanz-olumne	
Emil Frey AG Schlieren	
Reisen	
Historischeolumne	
olumne FC ietikon	
iensteleister-Themenstory	
Lifestyle-Themenstory Müller Bräu	
Lifestyle-Themenstory Beldona	
Menu-Tipp	
eranstaltungskalender	
ulturtips	9
IT-Themenstory	1
ommentar	1
B2B Spitex Rechtes Limmattal	11
B2B Senevita Limmattfeld	11
B2B Z B	12
Fortsetzung B2B-Story	13
«Menschengeschichten»	13

B2B-STORY

Darum sind Notrufgeräte für hochaltrige Menschen idealer als Smartphones und Smartwatches

Wieso dedizierte Notrufgeräte für hochaltrige Senior:innen geeigneter sind als Smartphones und Smartwatches.

Text: Rolf Bona, Bild: z g

Was macht ein gutes Notrufgerät aus? Der Nutzer kann es mit Leichtigkeit bedienen und der Notruf funktioniert auch im Notfall. Während Smartphones und Smartwatches für viele Menschen nützliche Werkzeuge sein können, gibt es mehrere Gründe, warum sie als Notruflösung für Senior:innen ungeeignet sind. Als Faustregel gilt: kann ein Senior noch mit Smartphone selbstständig umgehen, denkt ans Aufladen und ist mit Softwareupdates nicht überfordert, dann braucht er noch kein Notrufgerät. Aufgrund meiner Erfahrung wird ein Notrufgerät erst ab Jahren zum Thema, also für hochaltrige Senior:innen.

Über ein Jahrzehnt durfte ich als Leiter der grössten Notrufzentrale der Schweiz tätig sein. In dieser Zeit konnte ich über 2.5 Mio. Notrufrufe auswerten, und es gibt kein Notrufgerät, keine Notruf-App oder Smartwatch mit Notruf-Funktion, welche ich nicht eingehend geprüft habe und in Anwendung hatte. Leider kristallisierte sich schnell heraus, dass Smartphones, Smartwatches oder Apps als Notruflösung für hochaltrige Senior:innen denkbar ungeeignet sind.

Aber was verstehe ich unter hochaltrige Senior:innen? Mit Jahren gilt man nicht automatisch als hochaltrig. Denn Hochaltrigkeit bezieht sich nicht nur auf das Alter, sondern auch auf die eingeschränkte Selbstständigkeit: Ein Senior gilt dann als hochaltrig, wenn im hohen Alter die selbstständige Bewältigung des Alltags grössere Schwierigkeiten bereitet und vermehrt Hilfe von aussen benötigt wird. In diesem Kontext geht es entsprechend um die Kriterien für ein Hilfsmittel, welches ein Verbleiben in den eigenen vier Wänden ermöglichen kann.

Gerne gehe ich etwas tiefer auf die Vielzahl von Argumenten ein:

- 1. Kognitive Fähigkeiten**
 Smartphones und Smartwatches können ziemlich komplexe Geräte sein, insbesondere für Personen, die sich deren Bedienung nicht gewohnt sind. Ältere Menschen haben Schwierigkeiten, durch verschiedene Apps, Einstellungen und Funktionen zu navigieren, was ihre Fähigkeit beeinträchtigt, das Smartphone oder die Smartwatch im Notfall effizient zu nutzen. Ebenfalls werden Software-Updates oft zu unüberwindbaren Hürden.
- 2. Akkulaufzeit**
 Smartphones und Smartwatches müssen regelmässig aufgeladen werden, und die Akkulaufzeit kann je nach Nutzung und Alter des Telefons und der Uhr variieren. In Notfällen könnte der Akku des Geräts gerade leer sein, sodass das Gerät im Ernstfall nicht verfügbar ist. Ebenfalls ist der User während des Akku-Ladevorgangs nicht geschützt. Bei einem klassischen Notrufgerät muss der Notruftaste nie aufgeladen werden und das Basisgerät ist immer am Strom angeschlossen.
- 3. Lautstärke**
 Für eine gewisse Lautstärke in der Kommunikation benötigt ein Gerät eine gewisse Grösse, auch Resonanzkörper genannt. Entsprechend kann über eine Smartwatch kaum kommuniziert werden. So führen Smartwatches des Weiteren zu unzähligen Fehlalarmen und Einsätzen, da mit dem User nicht oder nicht ausreichend kommuniziert werden konnte. Hier wurden und werden leider immer noch viele unnötige Kosten und Einsätze generiert. Solche Fehlalarme sind auch für die Angehörigen ein grosser Stressfaktor und



Rolf Bona, Notruf-Experte

für die Einsatzzentralen ein immer grösser werdender, unnötiger, ressourcenbindender Aufwand.

Physische Einschränkungen und feinmotorische Fähigkeiten

Viele ältere Menschen haben physische Einschränkungen wie ein schlechteres Sehvermögen, Arthritis oder zittrige Hände. Dies erschwert die Bedienung von kleinen Tasten, Touchscreens oder komplexe Benutzeroberflächen eines Smartphones.

Weiterlesen auf Seite 13

Alter Pflege im Limmattal

FairCare3, Schlieren
 Meditana GmbH, Urdorf
 MZP AG, Zürich
 Reaplus, Biberstein
 Spitex kompetente Pflege, Unterengstringen
 illa Sparrenberg, Unterengstringen

UR ORF	1
Gastro-Themenstory	1
UITI ON WAL EGG	1
G UW-App ro	1
WEININGEN	1
Argonex GmbH	1
GEROL SWIL-OETWIL	1
IETI ON	1
Editorial	1
Stadt ietikon Alkohol Testkäufe	1
Mario Casanova AG	1
Paul Brunner AG	19
Stadt ietikon Ergebnisse Zu-/Wegzugsbefragung	19
BIRMENS ORF UN AESCH	2
Editorial	2
Contrena GmbH	2
Otto Rohrunterhalt GmbH	2
SE UOIA Legal & Advisory GmbH	2
SCHLIEREN	21
AC Oliveira GmbH	21
Pneushop Sergio Pallaoro GmbH	22
Stadt Schlieren Schlierefätscht	22
Herzog üchen	23
Stadt Schlieren Bienenflächen	23
ENGSTRINGEN	23
EHRSEITE	2
antonsratsgefllüster	2
sSchämdi-/s Schmunzel-Eggl	2



NEUE CITROËN ELEKTRO-NUTZFAHRZEUGE

ë-Jumper, ë-Berlingo Van und ë-Jumpy

citroen.ch
 Profitieren Sie jetzt von attraktiven Rabatt-Aktionen beim Kauf eines Citroën Nutzfahrzeuges. Zudem Garantie von 5 Jahren/100'000 km (es gilt, was zuerst eintritt) geschenkt.



Emil Frey Schlieren
 emilfrey.ch/schlieren – 044 733 63 63

FORTSETZUNG: B2B-STORY



Mit zunehmendem Alter verändert sich das Leben.

Zudem ist die Haut im Alter trockener und weniger leitfähig. Als direkte Folge tippen Senior:innen vermehrt auf eine Schaltfläche, und es passiert nichts.

5. Zuverlässigkeit

Klassische Notrufsysteme sind spezifisch auf Notfallsituationen ausgerichtet. Sie verfügen oft über dedizierte Notfallknöpfe, die einfach zu drücken und so programmiert sind, dass sofort Notdienste oder festgelegte Kontakte alarmiert werden. Smartphones erfordern möglicherweise mehr Schritte, um einen Notruf zu starten, was unter Zeitdruck zu Verzögerungen führen kann.

6. Zugänglichkeit

Dedizierte persönliche Notrufgeräte können als Accessoires getragen oder an bequemen Stellen

platziert werden, etwa um den Hals oder ums Handgelenk, sodass sie garantiert immer in Reichweite sind. Smartphones werden hingegen nicht immer mitgeführt oder können in einem entfernten Raum liegen, was sie im Notfall unerreichbar macht.

7. Fehlalarme

Smartphones können versehentlich falsche Alarmlösungen auslösen, aufgrund unbeabsichtigter Berührungen oder unbeabsichtigter Aktivierungen. Dedizierte persönliche Alarmsysteme sind darauf ausgelegt, solche Vorfälle zu minimieren.

8. Alarmzentralen vs. Notrufzentralen

Ein klassischer Notruf eines Notrufgeräts geht bei einer Notrufzentrale ein, welche die Anfrage bearbeitet und gegebenenfalls eine Alarm-

zentrale alarmiert. Smartphones oder Smartwatches gehen meist direkt an eine Alarmzentrale, welche entsprechend vermehrt über übermässiges Volumen klagt. So kommt es zu vielen unnötigen Einsätzen.

9. Fokus auf Notfallkontakte

Persönliche Alarmsysteme sind darauf ausgerichtet, Notrufzentralen oder festgelegte Kontakte schnell zu kontaktieren. Smartphones bieten mit ihren vielfältigen Funktionen und Anwendungen nicht dasselbe Mass an schlanker Funktionalität.

10. Kosten und Lebensdauer

Je nach Modell und Tarif können Smartphones relativ teuer und wartungsintensiv sein. Smartwatches funktionieren auch oft nur im Zusammenhang mit Smartphones, was die Anschaffung von zwei Geräten mit sich bringt. Dedizierte persönliche Alarmsysteme können kostengünstigere Lösungen anbieten, die speziell auf Notfallsituationen ausgelegt sind. Grundsätzlich haben klassische Notrufgeräte eine Lebensdauer von durchschnittlich sieben Jahren.

11. Mobilempfang

Bei einem klassischen Notrufgerät wird die Basisstation in einer Wohnung so positioniert, dass sie über Mobilfunk-Empfang verfügt. Der Notfallknopf selbst benötigt lediglich eine Funkverbindung und kann dementsprechend auch aus Räumen ohne Handy-Empfang einen Alarm auslösen. Ohne Mobilfunk können weder Smartphones noch Smartwatches einen Notruf auslösen.

12. Notrufeingang

Viele Smartphones und Smartwatches mit Apps benötigen bei den Angehörigen ebenfalls eine App, um den Notruf überhaupt erst zu empfangen. Dies kann wiederum zu Zeitverlusten und technischen Herausforderungen inklusive Zusatzkosten führen.

13. Software-Updates

Smartphones und Smartwatches benötigen häufige Softwareupdates, welche meistens vom User angestossen werden müssen. Sonst kann die Usability des Gerätes beeinträchtigt werden. Gute klassische Notrufgeräte verfügen über eine sichere Plattform im Hintergrund, welche bei Bedarf Systemupdates ohne Mitwirkungspflicht des Users einspielen kann.

Drum wird auch in naher Zukunft kein Weg am klassischen Seniorennotruf vorbeiführen. Nur klassische Notrufgeräte garantieren einen schnellen Zugang zu Hilfe und eine Überwachung der Funktionsfähigkeit der Notrufgeräte, da die simple Funktionsweise auf die Fähigkeiten von hochaltrigen Benutzenden abgestimmt ist. Notruflösungen sollten immer auf die Fähigkeiten des Users abgestimmt sein. Smartphones und Smartwatches können durchaus genutzt werden, um einen Notruf auszulösen. Sie sind aber auf die Fähigkeiten jüngerer Senior:innen ausgerichtet.

Mehr Infos:
smartlife-care.ch/de/

Zur Person: Rolf Bona

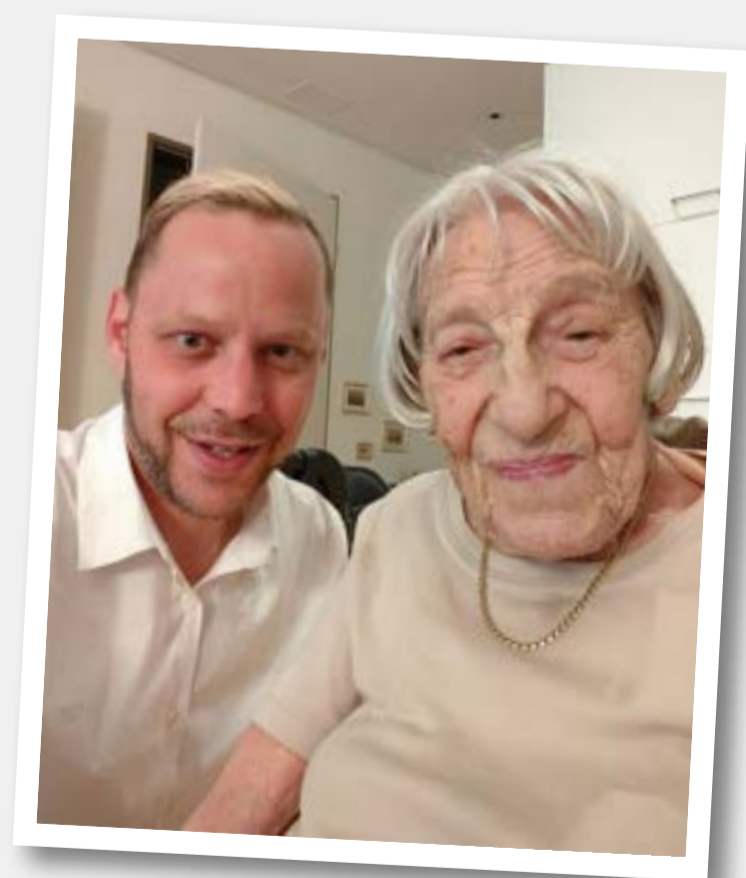
Rolf Bona ist Geschäftsführer und verantwortlich für die Produktentwicklung von SmartLife Care, dem grössten Notrufanbieter der Schweiz. Zuvor war er über zehn Jahre lang Leiter der grössten Notrufzentrale der Schweiz. In dieser Zeit konnte er über 1,2 Millionen Notrufe auswerten und es gibt kein Notrufgerät, keine Notruf-App oder Smartwatch mit Notruffunktion, die er nicht ausgiebig getestet und genutzt hat.

LIMMATTALER «MENSCHENGESCHICHTEN»

«Wir müssten alle mehr zur Ruhe kommen»

In dieser neuen Rubrik öffnen Menschen ihren Rucksack des Lebens und lassen uns teilhaben an «ihrer Geschichte».

Text/Bild: Pascal Stüssi



Heidi Margstahler mit Redaktor Pascal Stüssi

Die erste Geschichte dieser neuen Rubrik «Menschengeschichten» handelt von einer 93-jährigen Frau, welche ich im Altersheim Senevita Limmattal in Dietikon zu Gespräch traf. Ihr Name ist Adelheid (genannt Heidi) Margstahler. Geboren und aufgewachsen ist sie in der Stadt Zug, heute lebt sie in Dietikon. Wie sie sagt, hatte sie bis heute immer ein schönes, gesundes und glückliches Leben: «Die Pharmaindustrie hat keine Freude an mir, denn bis heute muss ich keine einzige Pille nehmen» berichtet sie stolz. Klar hatte auch Heidi Margstahler manchen Schicksalsschlag zu überstehen, doch es gehe ihr gut und sie sei mit ihrem Leben glücklich.

Heidi kam im Jahre 1932 zur Welt

Der Zweite Weltkrieg war in ihrer Kindheit omnipräsent. So berichtet sie, wie ihr Vater unter General Guisan an die Front musste und wie ihre Mutter wie ganz viele andere Frauen dieser Generation alleine auf die Kinder und das Haus schauen musste.

Einmal sei ein amerikanisches Kampflugzeug in den Zugersee abgestürzt. Der Pilot überlebte glücklicherweise, und die Zuger Bevölkerung holte ihn

aus dem See und nahm ihn auf. Angst, dass Hitler und seine Schergen die Schweiz überfallen könnte, hatte sie als Kind nicht. Doch auch in der Schweiz musste man in der Kriegszeit mit vielerlei Entbehrungen leben, schildert die herzliche alte Frau.

Stolz erzählt sie, dass ihre Familie damals als Erste in Zug privat einen Kühlschrank und dann auch eine Waschmaschine hatte. Das war damals eine grosse Sache: «Mit meiner Mutter hatte ich als Kind einmal pro Woche einen Wäschetag». Vor der Waschmaschinen-Ära wurde die Wäsche früher kräftig von Hand gewaschen. Auch waren sie damals die erste Zuger Familie mit einem Telefongerät zu Hause. Immer mal wieder kamen Nachbarn vorbei, um jemanden anzurufen.

Auch wenn sie von Ihrer Arbeit als Sekretärin erzählt, kommt sie ins Schwärmen. 34 Jahre habe sie an derselben Stelle gearbeitet und sei nicht einen Tag krank gewesen. Damals gab es nur eine Woche bezahlte Ferien vom Arbeitgeber. Als Dankeschön verschenkte ihr Chef in der Firma früher immer eine Packung Pralinen zu Weihnachten. Dies sei immer sehr speziell gewesen: «Wir erfreuten uns an kleinen Dingen.»

Ihren Mann Guido lernte Heidi in der 1. Sekundarschule kennen und lieben. Schon damals sei klar gewesen, dass sie beide einmal heiraten würden. So war es dann auch. Bis zum Tode ihres Mannes im Jahr 2014 waren die beiden glücklich verheiratet, blieben kinderlos und bereisten dafür die ganze Welt. Das Reisen war immer ihre grosse Passion. Mit den Erlebnissen und Geschichten von Frau Margstahler könnte man ein Buch füllen. Wahrlich eine stolze, aufgeweckte Dame, die viele Erfahrungen in ihrem «Rucksack des Lebens» mitträgt.

Auf die heutige Welt schaut Heidi gespannt.

Vieles ist ihr ein wenig fremd geworden. Ein Handy hat sie zwar irgendwo, es ist aber ungebraucht. Mit ihrem Grossneffen spielt sie ab und an Nintendo. Allgemein ist sie sehr am Leben interessiert. So auch an der Jugend. Doch hier hält sie fest: «Wir leben heute in einer hektischen Welt. Der Leistungsdruck auf die Jungen ist enorm. Wir müssten alle wieder mehr zur Ruhe kommen und uns einfach Zeit nehmen».